



# Was stellt Wissen(schaft) dar? Wissens- repräsentationen als Markierungen wissen(schaft)skultureller Differenz

Markus Hilgert

Auszug aus dem Jahresbericht  
„Marsilius-Kolleg 2013/2014“



Das grundlegende erkenntnistheoretische Problem, das im Verhältnis zwischen Wissen einerseits und den rezipierbaren, anthropogenen Darstellungen dieses Wissens andererseits besteht, ist in den vergangenen Jahren das ‚Leitmotiv‘ meiner wissenschaftlichen Arbeit an der Universität Heidelberg gewesen.<sup>1</sup> Vor diesem Hintergrund war es ein Glücksfall, dass ich das einzigartige Forschungsformat des „Marsilius-Kollegs“ mit seiner radikal multi-, inter- und transdisziplinären Orientierung sowie wissen(schaft)skulturellen Vielfalt nutzen konnte, um mich diesem Problem erneut und intensiv widmen zu können.

Konkretes Ziel meines Marsilius-Projekts, das in der assyriologischen Grundlagenforschung wurzelt, jedoch nur in einem interdisziplinären Kontext gerade auch über die Grenzen der Geisteswissenschaften hinaus angemessen behandelt werden kann, war die Auseinandersetzung mit folgenden übergreifenden epistemologischen Fragestellungen:

## *Was stellt Wissen (schaft) dar? Wissensrepräsentationen als Markierungen wissen(schaft)s-kultureller Differenz*

**Markus Hilgert**

1. Welche Artefakte und artefaktisch gespeicherten Codes werden im Rahmen bestimmter epistemischer Praktiken zur Darstellung von Wissen privilegiert, welche diskriminiert oder diskreditiert?
2. Welche Aussagen lassen sich aus der Analyse dieser materialen Wissensrepräsentationen über die jeweils zugrundeliegenden Konzeptionalisierungen des Wissens, der Darstellung von Wissen sowie der sozial-kulturellen Gültigkeit von Wissen (z. B. Verhältnis ‚Wissen‘ – ‚Wahrheit‘) ableiten?
3. Welchen epistemischen Status nehmen materiale Wissensrepräsentationen im Rahmen epistemischer Praktiken ein, welche Rezeptionspraktiken<sup>2</sup> werden an ihnen vollzogen und wie wirken sie im Sinne einer Affordanz auf diese Rezeptionspraktiken zurück?
4. Inwieweit sind materiale Wissensrepräsentationen kennzeichnend für die Wissenskulturen, aus denen sie hervorgegangen sind, und welche Aussagen lassen sich daraus über Differenzen zwischen Wissens-, Wissenschafts- und ‚Fachkulturen‘ in diachroner und diatoper Perspektive ableiten?
5. Wie können diese Differenzen auf der Meta-Ebene der (kultur)wissenschaftlichen Analyse und Beschreibung angemessen dargestellt werden?
6. Sind konventionalisierte Darstellungen von Wissen auch Indikatoren dafür, was

epistemische Praxis bzw. Wissenschaft in einem bestimmten sozial-kulturellen Umfeld ‚darstellt‘, d. h. welche Bedeutungen ihr kollektiv zugeschrieben werden?

Bei dem Versuch, dieses allgemeine wissens- und repräsentationstheoretische Forschungsprogramm auf die szientifische keilschriftliche Überlieferung des antiken Mesopotamien anzuwenden, war es mir möglich, auf umfangreichen eigenen Vorarbeiten zu den Darstellungskonventionen, den impliziten Wissenskonzeptionen sowie der wissenspraktischen Funktionalisierung von keilschriftlichen Wort- und Zeichenlisten aus dem frühen 2. Jahrhundert v. Chr., aufzubauen.<sup>3</sup> Der mit diesen Vorarbeiten entwickelte, innovative Ansatz der Textartefakt-Analyse sowie die sich daraus ergebenden Forschungsdesiderate<sup>4</sup> wurden im Rahmen des Marsilius-Kollegs anhand weiterer, ausgewählter Korpora von Keilschrifttexten umgesetzt, die unterschiedlichen Epochen und Gattungen (z. B. Omensammlungen, Kultgesänge, Herrscherinschriften, Verwaltungsurkunden) zuzurechnen sind. Im Zentrum standen dabei der mittlere Abschnitt des sogenannten ‚Kodex Hammurapi‘ aus dem frühen 2. Jahrhundert v. Chr. als listenförmige Sammlung von Rechtssprüchen sowie Sammlungen von Vorzeichen im Bereich der Eingeweideschau aus dem 2. und 1. Jahrhundert v. Chr.

Mit dieser deutlichen Ausweitung der Evidenz war vorrangig zu klären, ob das ‚mediale Format‘ der Liste in der epistemischen Praxis des antiken Zweistromlandes nicht den Status einer tatsächlich ubiquitären, wirkmächtigen ‚kulturellen Form‘ einnimmt und in welchem Verhältnis die dieser Darstellungskonvention zugrundeliegenden Konzeptualisierungen des Wissens und der Wissenspraxis etwa zu rezenten Ansätzen der Wissens-, Erkenntnis- und Repräsentationstheorie stehen.<sup>5</sup> Dadurch sollte – nicht zuletzt unter Berücksichtigung rezenter kulturwissenschaftlicher Auseinandersetzungen mit dem Thema ‚Liste‘ –<sup>6</sup> auch ein radikaler Gegenentwurf zu dem äußerst problematischen, in der Assyriologie und darüber hinaus jedoch seit der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts weithin verbreiteten epistemologischen Modell einer altorientalischen „Listenwissenschaft“ entstehen.<sup>7</sup>

Zu verbinden mit der Frage nach den medialen Dispositiven von Wissenspraktiken in den Gesellschaften des antiken Mesopotamien ist außerdem das epistemologische Problem, ob und wie die Akteure gegenwärtiger wissenschaftlicher Praxis sowohl auf historische Entwicklungen in der materialen Darstellung von Wissen als auch auf fachkulturelle Differenzen in der Wissens(re)präsentation reflektieren. Vorrangige Fragestellungen aus kulturwissenschaftlicher Sicht

sind dabei, welchen epistemischen Status die durch bildgebende Verfahren etwa in der medizinischen Diagnostik oder Neurophysiologie erzeugten ‚Repräsentationen‘ einnehmen, wie sich epistemische Praktiken durch digitale Datensammlungen und Modellierungen etwa in der Genetik oder Teilchenphysik verändern und inwieweit digitale Wissensrepräsentationen allgemein zu Wissensgewinn und bzw. oder Wissensverlust gegenüber herkömmlichen analogen Verfahren führen. Für den Bereich der quantitativen Sozialforschung lässt sich schließlich fragen, wie graphische Repräsentationen aus statistischen Datensammlungen entstehen, welche wissenskulturellen Präferenzen dabei wirksam sind und wie variiende Darstellungsformate desselben Wissensobjekts dessen Rezeption beeinflussen.

Die im Rahmen des Marsilius-Kollegs durchgeführten Arbeiten haben ergeben, dass in den analysierten listenförmigen Sammlungen von Rechtssprüchen und Vorzeichen aus dem frühen 2. Jahrtausend v. Chr. Konventionen der materialen Repräsentation zu beobachten sind, die denen in den durch Hilgert 2009 untersuchten keilschriftlichen Listenwerken derselben Epoche typologisch verwandt sind. Weiterhin ließ sich nachweisen, dass die „rhizomorphe“ Darstellungsweise des Wissens innerhalb von Vorzeichensammlungen im Verlauf des 2. Jahrtausends v. Chr. zunehmend aufgegeben und durch Konventionen für eine ‚systematischere‘ Repräsentation des Wissens im heutigen Sinne ersetzt wird. Dieses höhere Maß an Systematik lässt sich vor allem an der stärkeren Strukturierung der Textbestände in inhaltlich kohärenten Textsegmenten sowie vielfach an der formalen Gliederung dieser Textsegmente nach wiederkehrenden Sequenzen von Ordnungsparametern (z. B. oben, in der Mitte, unten; Norden, Osten, Süden, Westen; rechts, links etc.) ablesen.

Die Diskussionen über die wissenspraktischen Konsequenzen materialer Repräsentationsformen von Wissen haben überdies gezeigt, dass „Repräsentation“, „Ordnung“ und „Struktur“ kulturwissenschaftliche Gegenstandsbereiche sind, die methodologische und epistemologische Relevanz weit über die Geistes- und Kulturwissenschaften hinaus besitzen.

<sup>1</sup> Nach sieben Jahren ereignisreicher Forschungs- und Lehrtätigkeit an der Ruperto Carola hat der Autor zum 1. März 2014 an die Stiftung Preußischer Kulturbesitz gewechselt, um die Leitung des Vorderasiatischen Museums der Staatlichen Museen zu Berlin im Pergamonmuseum auf der Berliner Museumsinsel zu übernehmen. Seit 1. September ist er Honorarprofessor an der Universität Heidelberg.

<sup>2</sup> Vgl. Andreas Reckwitz: *Die Transformation der Kulturtheorien. Zur Entwicklung des Theorieprogramms*, Weilerswist: Vellbrück Verlag 2006.

<sup>3</sup> Vgl. Markus Hilgert: *Von „Listenwissenschaft“ und „epistemischen Dingen“: Konzeptuelle Annäherungen*

an altorientalische Wissenspraktiken, in: *Journal for General Philosophy of Science* 40/2 (2009), 277–309; Vgl. Markus Hilgert: *Text-Anthropologie: Die Erforschung von Materialität und Präsenz des Geschriebenen als hermeneutische Strategie*, in: *Mitteilungen der Deutschen Orient-Gesellschaft* 142 (2010), 85–124.

<sup>4</sup> Vgl. Markus Hilgert: Von „Listenwissenschaft“ und „epistemischen Dingen“, Anm. 3, S. 308f.

<sup>5</sup> Vgl. Karin Knorr-Cetina: *Objectual Practice*, in: T. R. Schatzki, K. Knorr-Cetina, E. v. Savigny (Hg.): *The Practice Turn in Contemporary Theory*, S. 175–188; Hans-Jörg Rheinberger: *Experimentalsysteme und epistemische Dinge. Eine Geschichte der Proteinsynthese im Reagenzglas*, Göttingen: Wallstein-Verlag 2001; Hans Jörg Sandkühler: *Kritik der Repräsentation. Einführung in die Theorie der Überzeugungen, der Wissenskulturen und des Wissens*, Frankfurt/M.: Suhrkamp 2001; vgl. dazu Markus Hilgert: *Von „Listenwissenschaft“ und „epistemischen Dingen“*, Anm. 3

<sup>6</sup> Vgl. François Jullien (Hg.): *Die Kunst, Listen zu erstellen*, Berlin: Merve Verlag 2004; Umberto Eco: *Die unendliche Liste*, München: Hanser 2009.

<sup>7</sup> Vgl. Wolfram von Soden: *Leistung und Grenze sumerischer und babylonischer Wissenschaft. Die Welt als Geschichte*, in: *Zeitschrift für universalgeschichtliche Forschung* (1936), S. 2, 411–464 und 509–557.